

Eine Welt-Arbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Jürgen Bergmann

Einführung

„Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern will durch ihre entwicklungsbezogene Arbeit zu einer nachhaltigen menschlichen Entwicklung in aller Welt beitragen, die den Schutz der natürlichen Systeme und Ressourcen mit den Dimensionen von Armutsüberwindung, Menschenrechten und sozialem Ausgleich verbindet. Dem Evangelium von Jesus Christus verpflichtet handelt sie im Dialog mit ihren Partnerkirchen und in ökumenischer Weite“.¹

Diesen Satz aus der Präambel der Richtlinie zur Vergabe von KED-Mitteln der Evang. Luth. Kirche in Bayern (ELKB) kann man als Resultat eines Lernprozesses über viele Dekaden verstehen. Dieser Lernprozess wird im Folgenden kurz skizziert. Er umreißt einerseits die Genese des heutigen Entwicklungsverständnisses und führt andererseits in die relevanten Aktivitäten der kirchlichen EineWelt-Arbeit ein.

Die evangelische Kirche und Globale Gerechtigkeit

Im Jahr 1959 wurde zum ersten Mal die Aktion Brot für die Welt durchgeführt. „Aktion“ deshalb, weil man nicht im Sinn hatte, ein internationales Hilfswerk zu gründen, sondern mit einer massiven – einmaligen – Geldsammlung den Hunger in der Welt zu bezwingen gedachte. Der „ferne Nächste“ geriet in den Blick der Diakonie. Auch wenn eine Einmalaktion zur Rettung der Welt aus heutiger Sicht naiv klingen mag (und hier bewusst verkürzt dargestellt wurde), so entsprach dieser Gedanke doch dem

¹ Aus der Präambel: Richtlinie zur Vergabe von KED-Mitteln der Evang. Luth. Kirche in Bayern; KED: Kirchlicher Entwicklungsdienst.

Geist der damaligen Zeit. Das Wirtschaftswunder in Deutschland war in vollem Gange, die massive Hilfe, die Deutschland erhalten hatte, trug bereits üppige Früchte. Die Entwicklungstheoretiker wollten diese Erfahrung auf Entwicklungsländer übertragen und hielten einen *big push* für Entwicklungsländer für erforderlich, der dann sämtliche Bereiche einer Gesellschaft positiv beeinflussen würde, wenn er nur entschieden genug ausgeführt.

Zehn Jahre später rückte die Frage nach Frieden und Gerechtigkeit auf der kirchlichen Agenda ganz weit nach oben. In Folge der Diskussionen auf der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Uppsala im Jahr 1968 hat auch die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Spandau im gleichen Jahr den Einsatz für mehr Gerechtigkeit und für Armutsreduzierung als eine unverzichtbare Aufgabe festgeschrieben. Gleichzeitig wurde klar, dass im Einsatz für mehr Gerechtigkeit nicht nur die Unterstützung von Projekten der Partner im Süden, sondern auch der Einsatz für ein anderes Bewusstsein, eine andere Politik und eine andere Praxis im eigenen Land erforderlich ist. Entwicklungspolitische Bewusstseins- und Bildungsarbeit im Inland wurde unverzichtbarer Teil des kirchlichen Strebens nach weltweiter Gerechtigkeit. Konsequenterweise wurden in allen Evangelischen Kirchen in Deutschland Beauftragte für den Kirchlichen Entwicklungsdienst (KED) mit einer Koordinationsstelle in der EKD eingerichtet. In Bayern wurde der erste Beauftragte für den Kirchlichen Entwicklungsdienst im Jahr 1970 berufen und eine entsprechende Dienststelle eingerichtet.²

Neben der Projektarbeit und der Bildungsarbeit wurde die politische Kampagnenarbeit sichtbarer und unverzichtbarer Teil des kirchlichen Engagements für weltweite Gerechtigkeit. Dem Bildungskonzept „Sehen – Urteilen – Handeln“ folgend, musste dem Erkenntnisprozess konsequenterweise die Aktion folgen.

Während Projektarbeit immer als vergleichsweise unbestritten in den Kirchengemeinden als erforderlich angesehen wurde und die Schwerpunkte nur den jeweiligen Vorgaben der Entwicklungsexperten angepasst wurden (von der Nothilfe zur Hilfe zur Selbsthilfe, aus Partnerschaften wurden Partnerschaften), schieden sich an der Kampagnenarbeit oft die „kirchlichen Geister“. Neben theologischen Differenzen war es insbesondere die partei-

² Bergmann, Jürgen: Entwicklungsdienst – ein Auftrag der Kirche. In: Sehen – Urteilen – Handeln. 50 Jahre Kirchlicher Entwicklungsdienst Bayern; Erlanger Verlag 2021; S. 16ff

politische Zuordnung oder das Arbeitsfeld der Kirchenmitglieder, die hier einerseits für innerkirchliche Auseinandersetzungen³ sorgte, andererseits in einigen Fällen auch zu unscharfen Positionierungen der Kirchen führte.⁴ Und dort, wo es zu dezidierten kirchlichen Äußerungen kam, musste dies nicht zwangsläufig zu relevanten Bewegungen in den Kirchengemeinden führen.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Kirche verfolgt ihren Anspruch für weltweite Gerechtigkeit durch drei Säulen, Projektarbeit und Nothilfe, durch entwicklungspolitische Bildungs- und Bewusstseinsarbeit sowie durch Kampagnen- und Advocacy-Arbeit. Letztere kennzeichnet das größte Konfliktpotenzial und hat als „prophetische Stimme“ der Kirche eine besondere Bedeutung.

Die Träger der Eine-Welt-Arbeit in der ELKB

Mission EineWelt

Mission EineWelt, das Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission, ist am 1.1.2007 aus dem ehemaligen Missionswerk der Evang. Luth. Kirche in Bayern, dem Lateinamerikareferat und dem Kirchlichen Entwicklungsdienst Bayern hervorgegangen. Mit rund 70 Vollzeitstellen in Bayern und derzeit 100 Lang- und Kurzzeitmitarbeitenden in Übersee stellt Mission EineWelt den stärksten Partner der evangelischen EineWelt-Arbeit in Bayern. Der Jahreshaushalt von Mission EineWelt beträgt gut 14 Mio. Euro und wird zu 90% durch Zuschüsse der Evang. Luth. Kirche in Bayern finanziert. Mission EineWelt ist eine nachgeordnete Dienststelle der Evang. Luth. Kirche in Bayern und somit juristisch eine Körperschaft des Öffentlichen Rechts.

Partnerschaftsgruppen

Rund 160 Partnerschaftsgruppen auf Dekanats- oder Kirchengemeindeebene im Raum der Evang. Luth. Kirche in Bayern sind wichtige, meist ehrenamtliche Akteure. Ihre inhaltliche Arbeit sowie beachtliche finanzielle Anstrengungen für gemeinsam verantwortete Partnerschaftsprojekte prägen das Bild der kirchlichen EineWelt-Arbeit maßgeblich.

³ Z.B. Reaktionen von Teilen des Bauernstandes auf die Kampagne gegen Agrarsubventionen der EU durch Mission EineWelt (2009).

⁴ Z.B. Reaktionen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern auf die Soesterberg-Anfragen 2002

Brot für die Welt in Bayern

Brot für die Welt leistet in Bayern unter der Trägerschaft des Diakonischen Werks Bayern ebenfalls entwicklungspolitische Bildungsarbeit und fällt vor allem durch die jährliche Sammlung in der Öffentlichkeit auf. Das gesammelte Geld wird von der bundesweiten Zentrale von Brot für die Welt in Berlin verantwortet. In den Dekanaten gibt es jeweils Beauftragte für diese Aktion. Darüber hinaus wird Bildungsmaterial den Gemeinden, aber auch Schulen zur Verfügung gestellt. Immerhin werden in Bayern jährlich rund 10 Mio. Euro für die praktische Entwicklungszusammenarbeit von Brot für die Welt gespendet. Weitere Mittel wirbt die Diakonie Katastrophenhilfe ein. Die Ergebnisse hängen stark von den aktuellen Herausforderungen ab. So lagen die Ergebnisse in Bayern in 2021 bei bereits überdurchschnittlichen 6 Mio., 2022 wurden fast 10 Mio. Euro gegeben.

Synodalausschuss Ökumene, Mission, Dialog

Die Landessynode der Evang.-Luth. Kirche in Bayern ist mit ihren 108 Mitgliedern das Kirchenparlament und ein gewichtiges kirchenleitendes Gremium, das u.a. den Haushalt der Landeskirche beschließt. Sie setzt Ausschüsse ein wie den Synodalausschuss Ökumene, Mission, Dialog (ÖMD). Dieser Ausschuss befasst sich mit Fragen der Einen Welt, auch mit entwicklungspolitischen Fragestellungen. So wurde z.B. die Kampagne zum Lieferkettengesetz unterstützt.

Landeskirchenamt (LKA, München)

Die Evang. Luth. Kirche in Bayern unterstützt die Arbeit von Brot für die Welt in Berlin mit Mitteln aus den Kirchensteuereinnahmen in Höhe von über 4 Mio. Euro und leistet darüber hinaus ebenfalls Beiträge zur Katastrophenhilfe in Millionenhöhe. Im LKA ist die Geschäftsstelle des Vergabeausschusses Kirchlicher Entwicklungsdienst (VAKED) verortet, über den Entwicklungsprojekte, Partnerschaftsbegegnungsprogramme und entwicklungspolitische Bildungsarbeit gefördert werden (s.u.). Die Partnerschafts- und Projektarbeit mit Osteuropa und dem Nahen Osten wird direkt im Landeskirchenamt der Evang.-Luth. Kirche in Bayern verantwortet.

Weitere Akteure im Umfeld der ELKB

Entwicklungspolitik und entwicklungspolitische Bildung ist seit langem auch eines der wichtigen Arbeitsfelder der Evangelischen Jugend in Bayern (EJB). Zur EJB gehören folgende Verbände, die jeweils eigene Schwerpunktbeziehungen ins Ausland besitzen: Christlicher Jugendbund (CJB), Christlicher Verein Junger Menschen (CVJM), Entschiedenes Christentum (EC), Evangelische Landjugend (ELJ), Verband Christlicher Pfadfinderin-

nen und Pfadfinder (VCP) e.V.. Die EJB qualifiziert insbesondere entwicklungspolitische Jugend-Begegnungsmaßnahmen in Ländern des Globalen Südens.

Die konkrete Eine-Welt-Arbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern findet dabei häufig in einem Netzwerk statt. Dies wird sichtbar an der Vielzahl und der Verschiedenheit der Kooperationen, in denen die Veranstaltungen von Mission EineWelt stattfinden. Wichtige Partner sind neben dem Eine Welt Netzwerk Bayern, Brot für die Welt Bayern, die Eine-Welt-Arbeit der Evangelischen Jugend Bayerns, der Landjugendbewegung, die Evangelische Akademie in Tutzing, Oikocredit Bayern, Missio und Misereor oder der Arbeitskreis ‚Frauen in der einen Welt‘, um nur einige zu nennen.

Partnerschaft, Entwicklung und Mission

Die Eine-Welt-Arbeit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern kann an den drei Untertiteln des Centrums Mission EineWelt festgemacht werden: Partnerschaft, Entwicklung und Mission. Diese werden im Folgenden beleuchtet.

Partnerschaft

Mission EineWelt gestaltet im Auftrag der Evang.-Luth. Kirche in Bayern Beziehungen zu 20 Partnern, meist lutherischen Kirchen. Diese befinden sich in Papua-Neuguinea, Korea, China, Hongkong, Singapur, Malaysia, Philippinen und Fidschi, in Tansania, Kenia, Kongo, Mosambik und Liberia, in Brasilien, Costa Rica, El Salvador, Nicaragua und Honduras, in Argentinien und Chile. Durch die Zusammenarbeit wird das internationale kirchliche Netzwerk gestärkt und der „Eine Welt“-Gedanke lebendig gehalten.

Bei allen geschichtlichen Unterschieden haben diese Beziehungen gemeinsam, dass sie von vielen Menschen hier und in Übersee auf Gemeinde- und Dekanatsebene mit Leben gefüllt werden. Rund 160 Partnerschaften im Bereich der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern gestalten den geistlichen Austausch, organisieren gegenseitige Begegnungsreisen und verantworten gemeinsame Projekte. Auch die Kirchenleitungen gestalten diese weltweiten Beziehungen durch regelmäßige Konsultationen mit.

Globale Wirtschafts- und Umweltprobleme prägen zunehmend auch die inhaltliche Partnerschaftsarbeit: Bewahrung der Schöpfung, Ringen um menschenwürdige Arbeit, Gemeindegrowth in einer säkularen Gesellschaft, Umgang mit finanziellen Engpässen sowie mit den Auswirkungen der wirtschaftlichen Globalisierung. Die verschiedenen Krisen in der Welt und insbesondere die Auswirkungen des Klimawandels treffen die armen Länder besonders hart. Gemeinsam stellen wir uns die Frage, was „Entwicklung“ überhaupt bedeutet, in welche Richtung sich unsere Welt bewegen soll - auch in spiritueller Hinsicht. Das setzt natürlich voraus, dass wir bereit sind, auch unsere europäische Lebenswirklichkeit kritisch zu reflektieren. Die Andersartigkeit der Partner im Denken und Sein ist dann nicht nur eine Bereicherung, sondern die Voraussetzung für neue und nachhaltige Lösungen.

Die finanziellen Engpässe der kirchlichen Haushalte bieten Chance und Gefahr für die Partnerschaftsarbeit. Die Gefahr besteht darin, dass die global-ökumenische Ausrichtung der Kirche grundsätzlich in Frage gestellt wird und Gemeinden beginnen, um sich selbst zu kreieren. Negative Erfahrungen in der Partnerschaft könnten dann als Begründung für den Abbruch weltweiter Beziehungen herangezogen werden. Die Chance liegt jedoch in einer stärkeren Orientierung an Gemeinsamkeiten jenseits finanzieller Transfers. Dies würde einen Austausch auf Augenhöhe fördern.

Entwicklung

Im Zentrum aller Überlegungen zu „Entwicklung“ müssen immer die Menschen stehen, Menschen in reichen und armen Lebenszusammenhängen mit ihren wechselseitigen globalen Beziehungen und Abhängigkeiten. Als Kirche sehen wir die Probleme und Potenziale unserer ökumenischen Partner als wichtigen Bestandteil allen Denkens und Handelns. Dabei fordern uns besonders die Ungerechtigkeitsstrukturen heraus, die die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinanderklaffen lassen und im Skandal des tausendfachen Hungertodes in einer Welt gipfeln, in der genug für alle da wäre. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern versucht dieser Herausforderung u.a. durch Projekte und Programme sowie durch Personalentsendungen, aber auch durch Bildungs-, Kampagnen- und Lobbyarbeit zu begegnen.

Projekte und Programme sind immer nur so gut, wie die Menschen, die sie durchführen. Es entscheiden letztlich die Menschen, die von den Maßnahmen profitieren sollen, über Erfolg oder Misserfolg des Projektes.

Viele Menschen assoziieren Entwicklungszusammenarbeit automatisch mit „Projekten“ wie: Wasserversorgung, Bau eines Gemeinschaftshauses, Einzelanschaffungen, um nur einige Beispiele zu nennen. Also ein- bis dreijährige Maßnahmen mit genau definiertem Beginn und Ende. Daneben liegt eine wesentliche Stärke in den Programmen, die häufig in eine langjährige partnerschaftliche Beziehung eingebunden sind. Entwicklung vollzieht sich eben nicht durch einen einmaligen Input geeigneter Ressourcen, vielmehr ist Entwicklung ein Prozess, der zu Begleitung einlädt. Die mangelnde Bereitschaft in der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) sich auf langdauernde Prozesse einzulassen kennzeichnet leider nicht nur die staatliche, sondern begrenzt teilweise auch die kirchliche EZ.

Schlagworte der EZ lauten aktuell: „ownership“ oder „politische Teilhabe sichern“. Die Evangelische Kirche hat es schon lange zu ihrer Politik gemacht ausschließlich auf Anfragen ihrer Partnerorganisationen zu reagieren. Projektanträge durchlaufen bei den Partnerorganisationen verschiedene Instanzen, in denen die Projekte kritisch hinterfragt werden – und das immer von ‚Inländern‘, also von Menschen, die mit sämtlichen Zusammenhängen vor Ort vertraut sind. Hierin liegt sicherlich ein gewaltiger Vorteil der kirchlichen EZ: Als weltweite Kirche verfügen wir über stabile und langjährig erprobte Partnerstrukturen vor Ort. Erprobt meint hier nicht eine Partnerschaft ohne Schwierigkeiten, sondern eine, die bereits diverse Krisen – verursacht von beiden Seiten – bestanden hat. Diese Struktur hilft dazu, die Armutsorientierung und die Breitenwirkung der Projekte im Fokus zu behalten. Wo eine Vielzahl von Menschen in einen Entscheidungsprozess einbezogen ist, werden schwerlich ausschließlich Einzelinteressen gefördert. ‚Bottom-up-Ansätze‘ und ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ haben so eine Chance zur Verwirklichung.

Auch in Fragen der Rechnungslegung, neudeutsch „Compliance“, will die evangelische Kirche in Bayern richtungsweisend sein. Die Compliance Anforderungen bedeuten für die Beteiligten zunächst zusätzliche Arbeit. Es müssen verbindliche Absprachen getroffen und verschriftlicht werden, Belege und weitere Nachweise vorgelegt und Berichte verfasst werden. Leicht kann das als Misstrauen zwischen Partnern verstanden werden. Dabei handelt es sich freilich um gesetzliche Erfordernisse, die nur dann erfüllt werden können, wenn beide Seiten der Partnerschaft eng zusammenarbeiten. Wo dies gelingt ist Compliance keine Zumutung, sondern kann zur Vertiefung einer vertrauensvollen Partnerschaftsarbeit führen.

Bei Entwicklung geht es auch um die Menschen in den sogenannten „entwickelten“ Ländern. Neben der Projekt-, Programm- und Partnerschaftsarbeit geht es insbesondere darum, Zusammenhänge der weltweiten Entwicklungsverantwortung hier in Bayern aufzuzeigen. Immer wieder scheitern die intensiven Anstrengungen kirchlicher Partner – auch im Rahmen sog. Entwicklungsprojekte – weil politische Entscheidungen im Globalen Norden die wirtschaftlichen Aktivitäten im Globalen Süden konterkarieren. Man denke nur an billige Agrarexporte aus der EU oder den USA – teilweise produziert unter subventionierten Bedingungen. Menschen werden so nicht nur frustriert: Ihr Überleben und die Zukunft ihrer Kinder sind bedroht.

Diese Zusammenhänge versucht die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern durch die Bildungsangebote von Mission EineWelt aufzugreifen. Durch Tagungen, internationale Konferenzen, Arbeitskreise, Vorträge sowie Materialangebote für Schule und Gemeinde (u.a. durch das pädagogische Bildungskonzept „EineWelt in der Kiste“) werden Eine-Welt-Fragen erfahrbar gemacht.

Dabei geht es weniger darum Betroffenheit zu erzeugen, die sich möglicherweise in einer größeren Spendenbereitschaft entlädt. Vielmehr zielt die Bildungsarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern auf das Engagement jeder und jedes Einzelnen: Mitarbeit bei Kampagnen und Bündnissen, Unterstützung des Fairen Handels durch Konsum oder Verkauf, durch ethisch-nachhaltige Investitionen wie z.B. bei Oikocredit (die Genossenschaft, die weltweit Benachteiligten Kredit anvertraut) oder thematische Auseinandersetzung in lokalen Eine-Welt- oder Partnerschaftsgruppen.

Mission

Missionsarbeit im Hier und Jetzt ist vielschichtig, umfassend und ganzheitlich. Gelebte Nächstenliebe heißt auch offener Dialog, Kreativität, frische Ideen. Mit der klassischen Bekehrung von Heiden hat die Arbeit von Mission EineWelt rein gar nichts mehr zu tun. Mission bedeutet heute vor allem gelebte Partnerschaft und Gemeinschaft. Mission versteht sich als Teil einer weltweiten Kirche und gestaltet den Dialog mit verschiedenen Glaubensrichtungen und mit anderen Religionen.

Längst gibt es nicht mehr nur eine Richtung, in der Wissen, Erfahrungen, Ideen, Forderungen und vieles andere, was als wichtig erachtet wird, vom Globalen Norden in den Globalen Süden fließen. Der Top-Down-Transfer

ist einem Austausch auf Augenhöhe gewichen. Alle lernen von allen. Fachkräfte und junge Freiwillige aus Deutschland gehen im Auftrag von Mission EineWelt von Bayern aus in die Partnerkirchen und von dort kommen wiederum Fachkräfte und Freiwillige nach Bayern, die hier von Mission EineWelt begleitet und in ihre Einsatzstellen vermittelt werden. Egal in welche Richtung: Ein solcher Dienst ist immer Lehren und Lernen zugleich.

In keinem anderen Arbeitsfeld werden die Spannungen in der Welt ähnlich manifest wie beim Austausch von Mitarbeitenden. Hier wagen Menschen den schwierigen Spagat zwischen verschiedenen Welten auf unserem Globus und bringen dafür ihre eigene Person ein. Wer immer einmal versucht hat in einem anderen kulturellen Kontext zu leben, weiß von den Risiken, den bis in die Tiefen einer Persönlichkeit reichenden Herausforderungen und von den Schmerzen, die erleidet, wer das Spannungsfeld zwischen Reichtum und Armut auszuhalten hat.

Ausländische Studierende in Deutschland gehören ebenfalls zu den Mittlern zwischen den Welten, sie bergen das Potenzial zu einem besseren Verständnis der jeweils Anderen und können wichtige Botschaften zwischen den Kulturen vermitteln. Deren Studien-Wirklichkeit steht allerdings im Widerspruch zu diesem Potenzial. Die knappen finanziellen Mittel der frei nach Deutschland eingereisten Studierenden zwingen zu einem einseitig angelegten Studieren. Kulturelle und gesellschaftliche Herausforderungen werden kaum wahrgenommen und Vieles, was Deutschland so lebenswert macht, wird nur oberflächlich begriffen. Hier setzt das Studienbegleitprogramm für ausländische Studierende an. STUBE vernetzt, moderiert, weitet Horizonte, schafft Kontakte.

- Das entwicklungspolitische Bildungsprogramm bietet Gelegenheit den eigenen Horizont bei entwicklungsbezogenen Themen auf Wochenendseminaren oder Studientagen zu weiten. Die Kosten samt Anreise trägt bis auf die Anmeldegebühr STUBE.
- Die schwierige Rückkehr ins Herkunftsland kann durch berufsvorbereitende Praktikums- oder Studienaufenthalte erleichtert werden.
- In Bayern ermöglicht STUBE die Teilnahme an Seminaren, die auch von anderen Zielgruppen besucht werden: Schüler:innen, Eine-Welt-Aktive, Engagierte in internationaler Partnerschaftsarbeit. So entstehen Vernetzungen jenseits der eigenen Ländergrenzen.

Mission heißt heute auch: Einsatz für die Marginalisierten dieser Welt durch Kampagnen, Advocacy und Lobbyarbeit. Eine Konsequenz der

Bildungsarbeit ist häufig die Erkenntnis: Hier muss sich etwas ändern. Durch Kampagnen werden Themen in die breite Öffentlichkeit getragen, durch Advocacy sollen Entscheidungsträger für Ziele der weltweiten Gerechtigkeit gewonnen werden.⁵

Ein Beispiel ist die HandyAktion in Bayern. Zusammen mit dem Eine Welt Netzwerk Bayern führt Mission EineWelt seit Mai 2017 die HandyAktion mit dem Motto fragen.durchblicken.handeln durch. Schirmfrau ist Frau Melanie Huml, bayerische Staatsministerin für Europaangelegenheiten und regionale Beziehungen. Durch die Aktion werden soziale und ökologische Auswirkungen der Handyproduktion sowie alternative Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt. Eine Sammelaktion für alte oder kaputte Handys fördert die Wiederverwendung oder die fachgerechte Entsorgung, so dass die darin enthaltenen Rohstoffe weiter genutzt oder recycelt und wiederverwertet werden können.

Frühere Kampagnen hatten die Themen „Flucht und Migration“, „Not for sale“ oder Landgrabbing und Ernährungssicherheit aufgegriffen. Aktuell setzt sich Mission EineWelt für ein starkes Lieferkettengesetz auf EU-Ebene ein, propagiert eine Welt ohne Plastik und kämpft für mehr Klimagerechtigkeit.

Manchmal führt eine Kampagne auch zu konkreten Lösungsschritten. So prangerte Mission EineWelt mit dem Nürnberger Bündnisses Fair Toys über Jahre die unmenschlichen Arbeitsbedingungen in der asiatischen Spielwarenproduktion an. Mit Druck und Dialog konnte Bewegung in die Branche gebracht werden. Inzwischen wurde die Fair Toys Organisation e.V. gegründet, die demnächst die ersten Spielzeugfirmen mit einem Siegel auszeichnen wird.

Förderung der entwicklungsbezogenen Arbeit

Die Evang. Luth. Kirche in Bayern unterstützt die Bereiche Auslandsprojekte, Partnerschaftsbegegnungsprogramme, entwicklungspolitische Bildungsarbeit in Bayern sowie die weltweite Katastrophenhilfe durch sein Centrum Mission EineWelt, aber auch aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes in Bayern (KED). Alle Projekt-, Programm- und Nothil-

⁵ Vgl. Hoerschelmann, Gabriele: Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache derer, die verlassen sind; Advocacy als Aufgabe von Mission EineWelt. In: *Bewegt*. Erlanger Verlag 2022; S. 19ff

femittel unterliegen den strengen Auflagen des Rechnungsprüfungsamtes der Evang. Luth. Kirche in Bayern.

Auslandsprojekte

Entwicklungsbezogene Auslandsprojekte werden in einer Partnerkirche erarbeitet und nach Prüfung durch die jeweilige Kirchenleitung durch das zuständige Länderreferat bei Mission EineWelt bearbeitet und dann dem Vergabeausschuss Kirchlicher Entwicklungsdienst (VAKED) vorgelegt. Die Evang.-Luth. Kirche in Bayern sieht dabei ihre Aufgabe nicht in der finanziellen Förderung von Großprojekten. Diese werden ggf. zur Förderung durch Brot für die Welt empfohlen. Gerade kleinere und mittlere Projekte stehen im Vordergrund, sie haben häufig einen besonders hohen Wirkungsgrad.

Partnerschaftsprogramme

Entwicklungsbezogene Partnerschaftsbegegnungsprogramme werden sowohl in Nord-Süd als auch in Süd-Nord-Richtung gefördert, sofern ein schlüssiges Konzept vorgelegt wird, das sich auch im Programmablauf widerspiegelt. Die Förderung steht nur für auf Dauer angelegte Evang. Dekanatspartnerschaften zur Verfügung. Die Beantragung erfolgt über das Referat Begegnung Weltweit bei Mission EineWelt.

Entwicklungspolitische Bildungsarbeit

Zuschüsse zu Maßnahmen des Globales Lernens, entwicklungspolitische Tagungen, aber auch Initiativen von Aktionsgruppen und Eine-Welt-Läden in Bayern können beim Referat Bildung Global, Mission EineWelt, beantragt werden. Gefördert werden insbesondere Maßnahmen, die die Auswirkungen unseres Handelns und Unterlassens auf die Marginalisierten in der Weltgesellschaft ins Bewusstsein bringen, die Perspektiven und Positionen von benachteiligten Bevölkerungsgruppen thematisieren und die den konzi-liaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung fördern.

Inhaltlich geht es darum, internationale Verflechtungen zu verstehen und zu bewerten, zu lernen, wie auf diese Herausforderungen im Sinne von Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit mit geeigneten Methoden reagiert werden kann, sowie Veränderungsmöglichkeiten zu erkennen und deren Umsetzung anzustreben.

Die Zukunft der Eine-Welt-Arbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Die Finanzlage der Kirchen ist aufgrund ihrer vielfältigen Herausforderungen einerseits und der demographischen Entwicklung andererseits angespannt. Langfristig stellt insbesondere die vergleichsweise geringe Zahl an aktuellen Kirchenmitgliedern unter der jüngeren Bevölkerung eine Herausforderung für die Kirche dar. Durch profilbildende Maßnahmen einerseits und Konzentration auf die wichtigsten Herausforderungen andererseits steuert die Evang.-Luth. Kirche in Bayern in die Zukunft.

Für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern besitzt die Eine-Welt-Verantwortung auch künftig eine hohe Priorität. Dennoch muss sich auch die Finanzierung der Eine-Welt-Arbeit immer wieder legitimieren. Zwar steht die christliche Solidarität mit den „fernen Nächsten“ außer Frage, gleichzeitig erscheint einigen Kirchengemeinden bildlich gesprochen die Renovierung des eigenen Kirchturms wichtiger. Deshalb muss sich die Eine-Welt-Arbeit der Kirche immer wieder Gehör verschaffen. Engagement in Kirchengemeinden und Mitarbeit in kirchlichen Gremien ist wichtiger denn je. Gerade entwicklungspolitisch kompetente Menschen sind in ihren Kirchengemeinden herausgefordert, damit die Evang. Luth. Kirche in Bayern weiterhin eine Kirche mit Weltverantwortung und einem starken gesellschaftspolitischen Engagement bleibt.